

LUCA VIGLIALORO

## **Klein: Ruhenlassen**



*Yves Klein bei der Ausführung einer Judotechnik (1955)*

American Students and Artists' Center, Paris, France © Photo: Harry Shunk and Janos Kender J. Paul Getty Trust. The Getty Research Institute, Los Angeles. (2014.R.20)

§ 1 Yves Kleins Studium der Katas – sprich der von den Übenden zu erlernenden festgelegten Abfolgen von Bewegungstechniken, welche allgemeine Prinzipien verschiedener japanischer Kampfkünste (*budō*) darstellen – steht zu Beginn seines Aufenthaltes in Japan unter dem Zeichen einer unruhigen, geradezu hastigen Suche nach der gelungenen Handlung: „Ich dachte mir immer, es wäre viel besser, Türen einzuschlagen, anstatt Zeit zu verlieren, den richtigen Schlüssel zu suchen, ohne dabei, in Abwesenheit von Ruhe und einem kühlen Kopf, das Schlüsselloch zu finden [...]“.

Sechs Monate sowie spektakuläre und schonungslose Kämpfe mit Weisen und profunden Kennern von Katas habe ich in Japan gebraucht, bevor ich eines Tages atemlos, platt und genervt gegen eine letzte, allzu starke Tür stieß, um wutentbrannt endlich den Schlüssel zu ergreifen, den einer der alten Meister des Kōdōkan mir mit einem behutsamen Lächeln seit Langem angeboten hatte.“<sup>1</sup> Diese kleine Anekdote, welche sich teils als eine Parabel, teils als ein chiffriertes Manifest lesen lässt, stammt aus dem Vorwort des von Klein akribisch redigierten Handbuchs *Les fondements du Judo* (1954, *Die Grundlagen des Judo*), in dem er die vielleicht wichtigste Erfahrung auf dem Feld des Judo – und wahrscheinlich seiner Kunst – festhält. Die Kämpfe und das Sich-Durchsetzen-Wollen hören auf einmal auf, sich als Manifestationen von Zielen und dabei des zweckhaften Tuns zu ereignen. Eine schon immer dagewesene, jede Bewegung waltende Kraft kündigt sich durch die progressive Selbstauflösung des Wunsches nach dem Ippon (dem Treffer) an: das Ruhenlassen. Es geht nicht um Ruhe. Denn es besteht ein Unterschied zwischen Ruhe und Ruhenlassen, welcher von der Qualität der Blaupause abhängt, die in der Textur der Erfahrung produziert wird, in ihr gar insistiert: Während die Ruhe eine (wenn auch unschuldige oder unbewusste) Negation der Handlung darstellt, hält sich das Ruhenlassen in einem Schwellenzustand auf, bei dem weder die Ruhe noch die Unruhe und ebenso wenig die Tat oder die Emotion des Augenblicks eintreten, als ob es sich um eine spannungsreiche, nicht unmittelbar zweckorientierte Unterbrechung handle. Ein ruheloses Ruhenlassen.

§ 2 In einem wohl bekannten Aufsatz zu Melvilles Figur von Bartleby, *Bartleby o della contingenza* (*Bartleby oder die Kontingenzen*), schreibt Giorgio Agamben von einer „potenza di non (fare o pensare qualcosa)“<sup>2</sup>, einer *Potenz-nicht-zu*, die sich nicht restlos auf ein zweckloses Sich-Verweigern bringen lässt. Vielmehr verkörpert eine derartige Potenz ein Konterkarieren jenes (mit Nietzsche) „asketischen Ideals“<sup>3</sup>, welches eine stetige Verharmlosung des Nicht-Zweckhaften im Namen einer fieberhaften Suche nach der bestmöglichen Lösung impliziert. *Potenz-nicht-zu* meint vielleicht Relation im Modus des Ruhenlassens. Denn nur durch das Ruhenlassen kann sich die angebliche Planlosigkeit als Potenz entfalten. „Eine Passivität“ also, die „passiver ist als jede Passivität“<sup>4</sup>?

§ 3 Die Körper auf dem Bild erscheinen schwerelos, die Kraft der Erde zieht sie aber gleichzeitig nach unten, entzieht ihnen den Boden. Die Füße des (angeblichen) Gegners von Klein zeigen nach oben, als würden sie von der Fallbewegung einer Transzendenz, einer *Transdeszendenz*, zeugen – die Ausrichtung des Körpers ähnelt jener des Heiligen Markus in *San Marco libera uno schiavo* (1548) und allgemein manchen Figuren Tintoretts. In der Tat schwebt der Körper des Gegners. Das ausdruckslose Gesicht von Klein und seine wie die Pose eines Flamingos anmutende Stellung bringen eine gemäßigte Spannung hervor. Das Bildsein lässt Vergangenheit und Zukunft der Suche nach der wirksamen Tat szenisch ruhen.

§ 4 Ruhenlassen ist kein Synonym von Antriebslosigkeit. Sie bedeutet die Abkehr von jeder Narration, die mich als Initiator konstituiert. Das Ich (auch Klein geschrieben), sofern es sich einen solchen Namen noch verdienen kann, ist nicht länger Geisel anderer Potenzen und kann die Entscheidungen ruhenlassen. In dieser unerhörten Spannung kündigt sich vielleicht die Aufhebung des dualen Kampfes zwischen Zweckhaftem und Nicht-Zweckhaftem, Tun und Nicht-Tun an, sich

<sup>1</sup> Yves Klein: *Le dépassement de la problématique de l'art et autres écrits*. Paris: Beaux-arts de Paris 2011, S. 17.

<sup>2</sup> Ich zitiere aus der italienischen Ausgabe: Giorgio Agamben: *Bartleby o la contingenza*. In: Gilles Deleuze u. Giorgio Agamben: *Bartleby – La formula della creazione*. Macerata: Quodlibet 1993, S. 59.

<sup>3</sup> Friedrich Nietzsche: *Zur Genealogie der Moral*. In: *Kritische Studienausgabe*. Hg. v. Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Bd. 5. Berlin-New York: De Gruyter, 1999, S. 339.

<sup>4</sup> Emmanuel Lévinas: *Jenseits des Seins oder anders als Sein geschieht*. Übers. v. Thomas Wiemer. Freiburg i.B.-München: Karl Alber, 1998, S. 49.

wohl vielleicht ein Drittes, das Können, erschließend. Das Ruhenlassen bewahrt die Integrität des Ichs, dessen inneren Gesetzes, und ist durch andauernde Selbstbesinnung selbstzweckhaft. Mehr noch: es ist nicht von dieser Welt, es ist mehr als zwei. Es ist immateriell.

*Sonntag der 16. März*

*Eine Disziplin zu verinnerlichen, bedeutet,  
sich selbst als Schüler zu betrachten.*

*Sich selbst als Schüler zu betrachten, bedeutet anzuerkennen,  
dass man zwei ist,  
es gibt jedoch noch viele andere Lösungen.<sup>5</sup>*

Luca Viglialoro  
Luca.viglialoro@hbk-essen.de

---

<sup>5</sup> Auszug aus Yves Kleins *L'art* (1968) in: Ders.: *Le dépassement de la problématique de l'art* [Anm. 1], S. 26.